

Zeitschrift:	Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau
Herausgeber:	Spitex Verband Kanton Zürich
Band:	- (2003)
Heft:	3
Artikel:	"Ich wünsche der Spitex die Kraft eines Ölbaumes"
Autor:	Senn, Isabella / Kallen-Maeder, Denise-Marguerite
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-822667

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

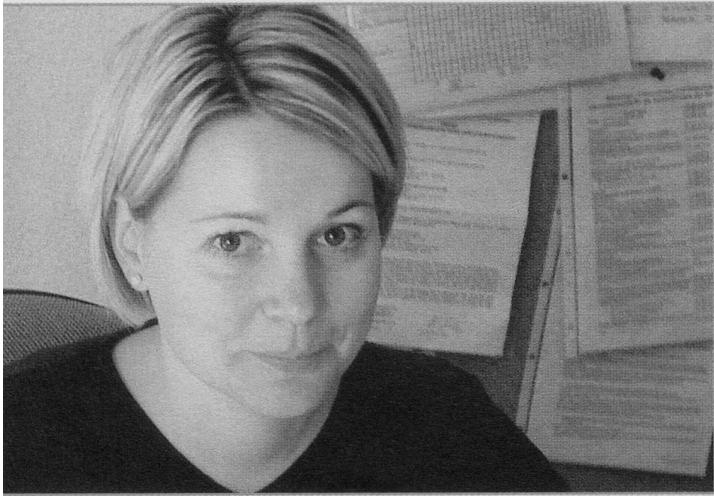
Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bis letztes Jahr war sie stets zu 80 Prozent berufstätig, seither zu 70 Prozent. Am besten gefallen Lea Kunz Einsätze, die sie zusammen mit einer Klientin oder einem Klienten ganzheitlich planen kann: Vom Aufnehmen, über das Duschen, Betteln, Einkaufen, Kochen und

Einsätze machen muss und los geht's."

Trotz positiver Erfahrungen und guter Bezahlung ist der Abenddienst aber nicht etwas, was Lea Kunz für lange Zeit machen möchte. Sie merkt, dass ihr das Aufstehen am



Essen für alles verantwortlich sein und immer wieder die entsprechenden Betreuungsgespräche führen – das liebt sie: «Da kann ich tatsächlich etwas bewirken.» Ganz besonders schwärmt sie von drei Familien mit Zwillingssgeburten, bei denen sie und ihre Kolleginnen in den letzten Monaten im Einsatz waren.

Veränderung als Ziel

Neben der Arbeit «draussen» bei den Kundinnen und Kunden half sie einige Zeit im Büro aus und machte Bedarfsklärungen vor Ort: «Das Planen der Einsätze hat mir sehr gut gefallen. Leider braucht man mich zurzeit nicht mehr für diese Aufgabe. Das trägt dazu bei, dass ich mich beruflich verändern möchte.» Ein erster Schritt hin zu einer Veränderung sind die Einsätze im Abenddienst, die sie seit letztem Sommer in zwei ihrer zuvor «fremden» Quartieren leistet. «Eine neue Umgebung, neue Leute, pflegen und betreuen und für einmal keine Putzarbeiten – das gefällt mir. Ich komme um 17.00 Uhr ins Spitexzentrum, erhalte von der Einsatzleiterin einen Zettel, auf dem steht, bei wem ich welche

Mein Traum für die Spite

Gelegentliche Einsätze zu zweit und dabei wieder einmal – wie vor zehn Jahren – ohne den riesigen finanziellen Druck arbeiten können. Das wäre wunderbar.

nächsten Tag manchmal sehr schwer falle. Sie träumt von einer Stelle, wo sie ihre organisatorischen Fähigkeiten einsetzen kann: «Am liebsten in einem Spitex-Zentrum im Raum Zürich, zum Beispiel als stellvertretende Einsatzleiterin. Da könnte ich im Büro tätig sein, Einsätze planen, Bedarfsklärungen vornehmen und trotzdem noch «draussen» Einsätze leisten. Käme noch die Verantwortung für die Schülerinnenbegleitung dazu, wäre es perfekt.»

Aufgabe als Expertin

Lea Kunz hat bereits Erfahrung in der Lehrlingsbegleitung. Man übertrug ihr die Aufgabe, weil sie sich in der Arbeit durch Geduld auszeichnete. Doch

seit letztem Jahr nimmt der Betrieb – offenbar aus Kostengründen – keine Lernenden mehr auf. Vor kurzem jedoch ist Lea Kunz ziemlich unerwartet in diesem Bereich zu einem «Nebentraumjob» gekommen. Sie ist verantwortlich für die praktischen Lehrabschlussprüfungen Hauspflege im Kanton Zürich. «Ich habe vor zwei Jahren das erste Mal als Expertin praktische Lehrabschlussprüfungen abgenommen. Ich spürte zwar, dass meine Geduld im Umgang mit Lernenden und mein Fachwissen geschätzt wurden, trotzdem fiel ich dann aus allen Wolken, als ich angefragt wurde, ob ich diesen Job übernehmen wolle. Als Legastenikerin traute ich mir das, wie schon so oft, im ersten Moment nicht zu.» Lea Kunz erbat sich Bedenkzeit, erarbeitete mit Hilfe einer Lehrerin der SGZ ein Pflichtenheft und sagte dann – trotz all der vielen Unbekannten – zu.

Dieses Jahr werden 30 Lernende die Abschlussprüfung absolvieren, 40 Expertinnen stehen für die Abnahme der Prüfungen zur Verfügung: «Da kann man sich leicht ausrechnen, dass eine minutiöse Planung erforderlich ist, bis der Prüfungsplan steht, die Aufgaben kopiert und verschickt sind und alle wissen, wann sie sich wo mit wem einfinden müssen.» Mit Notfällen, zum Beispiel der Suche nach einer Ersatzexpertin, muss trotz aller Sorgfalt jederzeit gerechnet werden: «Aber ich plane und organisiere ja gerne», seufzt Lea Kunz.

Zuversicht als Leitsatz

Ihr Büro besteht vorläufig aus dem Handy, auf dem sie für alle Fragen rund um die Prüfung erreichbar ist, und aus dem Computer im Schlafzimmer. Sie schreibt einfach einmal alle Arbeitsstunden auf, die sie in diesen Nebenjob investiert: «Wir werden meine Arbeit nach den Prüfungen auswerten und danach sehen wir weiter.» Und abschliessend fügt sie hinzu: «Ich bin, einmal mehr, zuverlässig.» □

«Ich wünsche

Im Juli wird Denise-Marguerite Kallen-Maeder, Ausbildungsleiterin für Hauspflege und Betagtenbetreuung an der Kantonalen Schule für Berufsbildung Aargau, pensioniert. Sie ist Vorstandsmitglied im Spite Verband Aargau und blickt auf ein 25-jähriges Engagement für die Spite zurück.

Von Isabella Senn

Wie kamen Sie zur Spite?

Meine Erinnerungen schweifen zurück in den März 1979, als ich zur Ausbildungsleiterin der Hauspflege gewählt wurde, um knapp einen Monat später meine neue Aufgabe zu übernehmen, beladen mit einem Korb voller Erfahrungen in Administration, Organisation und Lehrtätigkeit. Nur, von Hauspflege hatte ich keine grosse Ahnung. Aber eines wuss-

Mein Traum für die Spite

Von 1993 bis 2001 haben mein Mann und ich meine pflegebedürftige Mutter begleitet und bis zu ihrem Tod betreut. Dies war uns als berufstätig-engagierte Menschen nur dank der Spite möglich. Ich hoffe, dass die Spite weiterhin vielen Menschen ermöglichen kann, ihren letzten Lebensabschnitt im gewohnten Umfeld und im Kreise der Familie zu erleben. Dies bedingt in jeder Beziehung qualifiziertes Personal mit Herz, Kopf und Hand. Ich wünsche der Spite die Kraft eines Ölbäumes, meinem Lieblingsbaum. Er ist Symbol für Vitalität, Langlebigkeit, Frieden, Hoffnung, Helligkeit, Sicherheit und Schutz.

der Spitex die Kraft eines Ölbaumes»



Denise-Marguerite Kallen-Maeder: Im Zentrum stehen zwischenmenschliche Werte.

te ich: Ich wollte mich voll und ganz für diese wichtige Ausbildung einsetzen – mit gründlicher Wissensvermittlung einerseits sowie Erleben und Vorleben zwischenmenschlicher Werte andererseits. Ich setzte mir zum Ziel, indirekt einen wichtigen so-

«Ich wollte mich voll und ganz für diese wichtige Ausbildung einsetzen.»

zialen Beitrag an notleidende und hilfesuchende Menschen zu leisten. Nach 24-jähriger Ausbildungstätigkeit sind mein Team und ich noch immer von der gleichen Grundmotivation belebt und getragen, obwohl sich Beruf und Ausbildung entwickelt haben. Der Mensch ist Mensch geblieben.

Bedingt durch meine Biographie fiel mir die Aufgabe nicht schwer. Als Kind, später auch als Mädchen und junge Frau verbrachte ich mehrere Male längere Zeit im Spital. Eine Ordensschwester hat mich als 15-Jährige

Denise-Marguerite Kallen-Maeder

- Geboren 1940 in Montreux
- Zweisprachig aufgewachsen in der Westschweiz und in Kandersteg
- Handels- und Lehrerausbildungen; diverse Weiterbildungen
- Tätigkeiten bei Swissair, Lyceum Alpinum Zuoz, Lebensaufgabe bei der Kant. Schule für Berufsbildung in Aarau (früher Kant. Frauenfachschule)
- Ehrenamtliche Engagements im Sozialbereich; Verbands- und Kommissionsarbeit; Projekte; Bildungspolitik
- Hobbys: Arbeit und Menschen als wichtigstes Hobby. Schreiben, Literatur, Reisen, Sprachen, Musik, Opern und Theater, Wandern, Gastronomie geniessen und selber Gastfreundschaft pflegen
- Leidenschaften: Hochseesegeln, griechisches Altertum, Aegäis, Haus in Griechenland.

über acht Monate begleitet, eindrücklich und unvergesslich in ihrer Bescheidenheit, einführend, differenziert, mit einer klaren Lebens- und Arbeitshaltung. Solche Erlebnisse haben meine soziale Haltung geprägt, und da wir selbst keine Kinder hatten, wollte ich meinem Leben einen sinnvollen Inhalt geben.

Sie blicken auf 25 Jahre Ausbildung zurück...

Ich war an drei Ausbildungsreglementen massgebend beteiligt. In den letzten 24 Jahren haben wir rund 500 junge Frauen nach diesen verschiedenen Reglementen zu Hauspfegefrauen ausgebildet. Ab 1990 boten wir parallel zur Lehre eine zweijährige Teilzeitausbildung für Spätberufene und Umsteigerinnen an. Rund 200 Frauen – Durchschnittsalter ca. 41 Jahre – wurden seither auf die Lehrabschlussprüfung vorbereitet. Aber nicht nur die Reglemente haben sich geändert,

sondern auch die Lernenden, die Verbände, die Praxis. Vor einem

«Jugendliche wider- spiegeln gesellschaftliche Veränderungen.»

Vierteljahrhundert verhielten sich Jugendliche anders als heute. In ihrem Verhalten widerspiegeln sich die veränderten Gesellschaftsformen und Familienstrukturen, aber auch die Entwicklung der Technik.

Wie erleben Sie den Kontakt zu den Ausbildungsbetrieben?

Wir alle sind Stückchen eines Ganzen. So trägt auch nicht die Schule allein zur Ausbildung guter Hauspfegefrauen und zu ihrer Persönlichkeitsentfaltung bei. Die Praktika und die Lernbegleiterinnen in den Spitex-Organisationen leisten einen wesentlichen Beitrag. Anfänglich besuchte ich alle Praktikantinnen einmal in drei Monaten in ihrer Spitex-Organisation. Ich lernte viele Organisationen kennen, begegnete wertvollen Menschen und lernte den Kanton Aargau kennen. Mit der Zeit vervielfachten sich meine Aufgaben, so dass ich die Praktikabesuche kompetenten Kolleginnen übergeben musste. Kontakte pflegte ich dann an Kursen, Prüfungen und Veranstaltungen.

Wie haben Sie in den 25 Jahren die Entwicklung der Spitex erlebt?

Im März 1978 schlossen sich die 66 Organisationen für häusliche

«Wir waren eine Schar engagierter Menschen mit vielen Visionen.»

Krankenpflege zum Aargauischen Kantonalverband der Haus- und Krankenpflegeorganisationen zusammen. Wir waren eine Schar engagierter Menschen mit vielen Visionen, eine eher «familiäre Gruppierung». Jedes Mitglied lud reihum ein zu einer Sitzung, die jeweils mit einem köstlichen Imbiss und einer Gesprächsstunde abschloss. In den Anfangsjahren war ich für die Ausbildung der damaligen «Vermittlerinnen» und die Einführungskurse verantwortlich, organisierte viele Veranstaltungen, verwirklichte mit der Präsidentin die Vision einer ersten Mitteilungszeitschrift. Die Gruppe entwickelte sich dann zum Spitex Verband mit einer Geschäftsstelle, was mich automatisch von den meisten Aufgaben entlastete – mit Ausnahme der Ressortarbeit im Vorstand.

Parallel dazu erlebte ich auf schweizerischer Ebene den Zusammenschluss zum Spitex Verband Schweiz. Im Schweizerischen Verband der Hauspfege-Organisationen (SVHO) hatte ich die Konferenz der Schulen für Hauspfege vertreten. Höhepunkt dieser Tätigkeit war die Teilnahme am Spix Kongress in Stockholm, wo Königin Silvia persönlich den Kongress eröffnete, eine Frau, die mich noch heute beeindruckt.

Wie sehen Sie die Zukunft der Berufe im Gesundheitswesen?

Auf dem Weg zum neuen Berufsbildungsgesetz stehen wichtige Meilensteine bevor, viele Pilotprojekte stehen an, neue Berufsfelder werden geschaffen. Es wird noch einige Zeit brauchen, bis Klarheit geschaffen ist in den Berufen im Gesundheitswesen. Wichtig ist, dass die neuen Ausbildungsmöglichkeiten mehr Durchlässigkeit innerhalb der verschiedenen Berufe schaffen und sowohl Jugendliche als auch Quereinsteigende ihren Fähigkeiten entsprechend ausgebildet werden. □